

Spes non confundit – Verkündigungsbulle zum Heiligen Jahr 2025

Abschnitt 3: Die Hoffnung wird nämlich aus der Liebe geboren und gründet sich auf die Liebe, die aus dem am Kreuz durchbohrten Herzen Jesu fließt: »Da wir mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Gottes Feinde waren, werden wir erst recht, nachdem wir versöhnt sind, gerettet werden durch sein Leben« (Röm 5,10). Und sein Leben zeigt sich in unserem Glaubensleben, das mit der Taufe beginnt, sich in der Fügsamkeit gegenüber der Gnade Gottes entwickelt und deshalb von der Hoffnung beseelt ist, die durch das Wirken des Heiligen Geistes immer wieder erneuert und unerschütterlich wird.

Es ist nämlich der Heilige Geist, der mit seiner beständigen Gegenwart in der pilgernden Kirche das Licht der Hoffnung in den Gläubigen verbreitet. Er lässt es brennen wie eine Fackel, die nie erlischt, um unserem Leben Halt und Kraft zu geben. Tatsächlich täuscht die christliche Hoffnung nicht und sie enttäuscht nicht, denn sie gründet sich auf die Gewissheit, dass nichts und niemand uns jemals von der göttlichen Liebe trennen kann: »Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? [...] Doch in alldem tragen wir einen glänzenden Sieg davon durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn« (Röm 8,35.37-39). Deshalb bricht diese Hoffnung angesichts von Schwierigkeiten nicht zusammen. Sie gründet sich auf den Glauben und wird von der Liebe genährt und ermöglicht es so, im Leben weiterzugehen. Der heilige Augustinus schreibt dazu: »Niemand lebt was für ein Leben auch immer ohne diese drei Neigungen der Seele: glauben, hoffen und lieben«.
(*Sermones*, 198 augm., 2.1)

Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes.

Man stelle sich die Anfänge der christlichen Gemeinden vor, wie sie von vielen Seiten unter Beobachtung und auch unter Beschuss standen: Wie kann man sich jemandem anvertrauen, der offensichtlich komplett gescheitert ist und dessen Leben mit der geballten Wucht einer übermächtigen Staatsgewalt ausgelöscht wurde? Ist das nicht sehr unklug? Gibt es nicht andere Mächte und Götter, die uns Heil und Wohlergehen in Aussicht stellen? Warum sollten wir alles auf eine Karte setzen und auf Jesus Christus vertrauen?

- Weil es die Liebe ist, von der das Kind im Stall erzählt – verletzlich, gefährdet und klein, erst von den Großen unbeachtet und dann mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln verfolgt.
- Doch oder gerade deshalb voller Leben, Freude, Hoffnung und Glück.
- Das lässt niemanden kalt und weckt in uns allen den Impuls, füreinander da zu sein.

(Christine Drexler)

[Hier könnte dein/euer/Ihr Beitrag stehen ...]